

Reformierte Kirche Zofingen

Zofingen Strengelbach Vorderwald

www.ref-zofingen.ch

Predigtreihe Sommer | Herbst 2022

Band 1



Inhaltsverzeichnis

Predigtreihe Sommer 2022

Sonntag, 03. Juli 2022 | Kirche Vordemwald
Pfr. Ruedi Gebhard, Sozialdiakonin Mirjam Blaser, Vikarin Tanja Manz
[Jakob, Lea und Rahel](#)

Sonntag, 10. Juli 2022 | Kirche Strengelbach
Pfrn. Christa Steinhauer
[Rebekka und Isaak](#)

Sonntag, 17. Juli 2022 | Stadtkirche Zofingen
Pfr. Joël Guggisberg
[Adam und Eva](#)

Sonntag, 24. Juli 2022 | Kirche Vordemwald
Pfr. Joël Guggisberg
[David und Batseba](#)

Sonntag, 31. Juli 2022 | Stadtkirche Zofingen
Pfr. Árpád Ferencz
[Sara und Abraham](#)

Biblische Beziehungskisten: [Jakob, Rahel und Lea](#)

Dialogpredigt zu Gen 36

Sozialdiakonin Mirjam Blaser, Pfr. Ruedi Gebhard, Vikarin Tanja Grünig

Liebe Gemeinde

Patchworkfamilien sind nichts Neues. Eine ganz komplizierte Familienkonstellation bildete die Grossfamilie von Jakob im Alten Testament. Jakob hatte zwei Frauen, eine wunderschöne, Rahel, und eine zweite, ihre Schwester Lea. Sie hatte matte Augen, berichtet uns die Bibel.

Durch einen ziemlich fiesen Trick gelang es Laban, dem Vater der beiden, seine beiden Töchter Jakob als Frauen zu geben.

Rahel war zwar wunderschön blieb aber lang kinderlos. Ganz anders Lea. Sie bekam Söhne und rettete so die Ehre der Familie. Als das Rahel sah, gab sie ihrem Mann ihre Dienerin Bilha, damit sie von ihm schwanger würde – was auch gelang. Da wurde wiederum Lea eifersüchtig. Auch sie gab Jakob ihre Dienerin Silpa, die von Jakob ebenfalls schwanger wurde.

Als schon 10 Söhne geboren worden waren, wurde nun endlich auch noch Rahel schwanger. Sie gebar Josef, später noch Benjamin.

Dass diese Beziehungskisten für die Kinder und die Mägde nicht einfach zu ertragen waren, versteht sich von selbst. Am Lagerfeuer sitzen die beiden Mägde Bilha und Silpa, zusammen mit Gad, einem der Söhne von Silpa:

Gad: Mama, ich komme langsam nicht mehr draus mit meinen vielen Geschwistern und den vier Müttern. Weshalb hat eigentlich unser Vater so viele Frauen?

Silpa: Eigentlich wollte dein Vater Jakob nur meine Herrin Rahel heiraten, da sie eine wunderschöne und anmutige Frau ist. Rahels Vater Laban war aber ein wenig hinterhältig, er hat Jakob übers Ohr gehauen und ihm zuerst die ältere Schwester Lea als Frau gegeben. In unserer Kultur ist es Brauch, dass die Erstgeborene als erstes verheiratet wird. Dein Vater Jakob war natürlich gar nicht glücklich darüber, dass er zuerst Lea heiraten musste, er wollte unbedingt Rahel zur Frau haben und für sie arbeitete er noch einmal sieben Jahre. So kam es, dass Jakob nicht nur

eine Frau, sondern zwei Frauen hatte. Silpa und ich wurden als Mitgift mitgegeben. Wir beide gehören also auch zu diesem Haushalt. – Was denkst du Bilha?

Bilha: Zwischen den Schwestern Lea und Rahel gab es viele Rivalitäten. Jede wollte mehr geliebt werden von Jakob als die andere. Auch Gott sah, dass Lea zurückgesetzt war, und er öffnete ihren Schoss zuerst. Lea gebar den ersten Sohn. Sie nannte ihn Ruben. Mit dieser Geburt dachte Lea, dass sie nun endlich die Liebe von Jakob erhält, nach der sie sich so sehnte. Dem aber war nicht so. Sie gebar drei weitere Söhne und hoffte jedes Mal, dass Jakob sie dadurch endlich lieben würde. Nach dem vierten Kind wurde sie für eine Zeit lang nicht mehr schwanger. Da hatte sie eine Idee: Ich sollte mich zu Jakob legen. Und so gebar ich einen Sohn, Dich, Gad.

Gad: Aha, das muss für euch beide, aber wohl auch für Lea und Rahel nicht einfach gewesen sein. Ein richtiges Durcheinander der Gefühle? Gab es oft Streit, Tränen, Wutausbrüche?

Silpa: Ja, ich mag mich an einen Streit erinnern. Es war wieder ein Rivalitätsstreit zwischen Lea und Rahel. Ruben, der Sohn von Lea, war schon älter und ging eines Tages aufs Feld. Er fand Liebesäpfel. Liebesäpfel sind so gelblichrote Früchte und ähneln kleinen Tomaten. Wie es der Name «Liebesapfel» bereits sagt, glaubt man, dass sie helfen, schwanger zu werden.

Gad: Oh, krass! Dann ist das so etwas wie das Gegenteil von Kondomen?

Silpa: Ja, genau! Also Ruben hat diese Früchte seiner Mutter Lea gebracht. Rahel sah dies und wollte ein paar dieser Liebesäpfel unbedingt haben. Lea antwortete etwas giftig und warf Rahel vor, nicht nur ihr ihren Mann Jakob wegzunehmen, sondern jetzt auch noch diese Liebesäpfel. Wahrscheinlich wollte Rahel diese Früchte, um wieder schwanger zu werden. Lea hatte ja zu diesem Zeitpunkt wesentlich mehr Söhne als Lea. So machten die beiden Schwestern einen Deal. Lea gibt Rahel ein paar Liebesäpfel, dafür musste Jakob am Abend bei Lea schlafen. Und so geschah es. Nach dieser Nacht wurde Lea wieder schwanger.

Bilha: Ach ja, an diesen Streit mit den Liebesäpfeln erinnere ich mich gut. Es ist wirklich ein andauerndes Drama zwischen diesen Frauen. Ich kann manchmal schon gar nicht mehr hinschauen, aber ich kann ja nicht einfach gehen. Ich bin ja nur die Magd von Rahel. Zudem habe ich auch noch Kinder von Jakob. Da Rahel lange keine eigenen Kinder kriegen konnte, musste ich auch noch für sie Kinder gebären. Wir Mägde haben da nicht viel zu sagen, wir müssen einfach gehorchen. Ich liebe meine Kinder, aber es ist schon hart, wenn du die Kinder an die Herrin abgeben musst. Ach, manchmal hätte ich mir schon ein ruhigeres und harmonischeres Leben gewünscht, aber in diesem Haushalt ist das wohl eher eine Seltenheit.

Gad: Und wie geht es wohl meinem Vater Jakob bei all dem?

Silpa: Das ist eine gute Frage. So wirklich weiss ich das nicht. Aber es fällt mir auf, dass Jakob in den Händen der beiden Schwestern ist. Er tut einfach, was die Schwestern sagen. Und bevor er die beiden Frauen hatte, gehorchte er einfach Laban. Es wirkt auf mich, als hätte er nicht so eine Meinung, sondern sei mehr ein Blatt im Wind.

Bilha: Ich glaube, es ist auch für ihn ziemlich anstrengend. Einmal erlebte ich ihn wütend, als Rahel ihm den Vorwurf machte, dass er ihr keine Kinder schenkt. Das machte ihn wütend, weil er ja in diesem Fall auch nichts machen konnte. Er wusste, dass es in Gottes Hände liegt, ob Rahel Kinder bekommt oder nicht. Ansonsten erlebe ich Jakob als sehr zurückhaltend.

Gad: Also das verstehe ich nicht! Musstet ihr denn einfach alles mit euch geschehen lassen, was eure Chefinnen befahlen? Habt ihr euch nicht gewehrt, aufgekehrt?

Silpa: Gad, wir sind Mägde! Oder vielleicht trifft das Wort Sklavinnen besser zu. Wir können froh sein, dass wir Essen, Trinken und einen Ort zum Schlafen haben. Aufgenommen sein in einer Sippe bedeutet für mich auch, dass ich etwas Sicherheit habe. Dafür bin ich dankbar. Aber klar, frei bin ich nicht. Mein Wille, ist der Wille meiner Chefin. Ich gehöre zum unteren Glied der Rangordnung. Ich muss tun, was mir befohlen wird. Und natürlich wünschte ich mir immer wieder, ein selbstbestimmteres

Leben zu führen. Aber so ist mein Leben nicht. Es hat Nachteile, aber auch Vorteile.

Bilha: Ja es ist so, wie Silpa sagt. Wir sind Mägde und viel zu sagen haben wir nicht. Als Magd musst du einfach gehorchen. Ich und Silpa sind ja auf diese Arbeitsstelle angewiesen. Keine Ahnung, wo wir wären, wenn wir hier nicht arbeiten könnten. Aber innerlich war und bin ich manchmal schon ein wenig wütend. Mich und Silpa schiebt man einfach herum, und gefragt werden wir nicht. Das Tüpfchen auf dem I ist, dass wir Kinder gebären mussten für diese zwei Frauen und die Kinder nicht bei uns behalten durften. Das ist schon sehr hart.

Gad: Ist denn das alles Gottes Wille gewesen? Wo war Gott in all dem? Habt ihr euch nicht von ihm verlassen gefühlt?

Silpa: Dass ich für den Rivalitätskampf der Schwestern herhalten und mit Jakob Kinder zeugen musste, das ist nicht der Wille Gottes. Das war der Wille von Lea, Rahel und Jakob.

Dass wir aber alle schwanger wurden zur gegebenen Zeit, da war Gott mit uns.

Was ich dabei gelernt habe ist, dass der Wille Gottes nicht immer identisch ist mit dem Willen der Menschen. Wäre es nach Rahel gegangen, wäre sie viel früher schwanger geworden. Aber so war es nicht. Gottes Wille geschieht und nicht der von uns Menschen. Und es lehrt mich, mehr Gott zu vertrauen und immer wieder kurz innezuhalten und mich zu fragen: Weshalb möchte ich, dass mein Wille geschieht? Weshalb möchte ich meinen Willen durchsetzen?

Und natürlich ist es eine gute Frage, ob ich mich von Gott verlassen gefühlt habe. Ich frage aber zurück: Wieso? Weil ich eine Sklavin bin und dienen muss? Nicht Gott hat mich als Sklavin geboren, sondern Menschen haben mich zu einer Sklavin gemacht, weil das gesellschaftliche System so funktioniert. Ich bin als Mensch geboren. Und wie jeder andere Mensch bin ich ein Ebenbild Gottes. Dieses Ebenbild in der Welt zu verwirklichen – mit Blick auf mich selbst wie auch auf das Gegenüber – das ist die Aufgabe, die Gott an uns stellt.

Bilha: Du stellst die Frage, warum der gute Gott das Böse in dieser Welt und unserem Leben zulässt. Ist es nicht oft der menschliche Wille, der zu traurigen oder schwierigen Situationen im Leben führt? Klar, Gott hat die schwierigen Umstände in unserem Leben zugelassen, und manchmal verstehe ich Gott wirklich nicht. Hätte Gott nicht eingreifen können? Hätte er nicht von Anfang an Lea und Rahel gleichzeitig Kinder schenken können, ohne dass es einen Rivalitätskampf gab? Hätte er nicht einfach Lea einen Mann, der sie von Herzen liebt, schenken können? Und was wäre, wenn Silpa und ich freie Frauen wären und nicht als Mägde dienen müssen? Solche Fragen stelle ich mir manchmal schon und ja manchmal ist es frustrierend. Dennoch glaube ich, dass Gottes Pläne unseren menschlichen Verstand und unser Denken übersteigen. Gottes Wille entspricht nicht immer unserem Willen, aber er ist ja auch viel grösser als wir. Nur er kennt das Ganze Bild.

Die Geschichte von Rahel und Lea zeigt mir auch, dass Gott die einzelne Person nicht einfach vergisst. Er hat sich um Lea, die weniger geliebt wurde, gekümmert und ihr Kinder geschenkt. Er hat aber auch Rahel nicht vergessen und schliesslich auch ihr noch Kinder geschenkt, was in unserer Kultur sehr wichtig ist und Segen bedeutet. Gott kümmert sich um die einzelne Person. Er übersieht niemand. Auch das zeigt mir diese Geschichte.

Gad: Ja, Gott macht sogar aus den verwirrtesten Beziehungskisten am Schluss noch etwas Gutes.

Und sein Friede, der höher ist als all unsere Verstehen, bewahre unsere Herzen und Gedanken in Jesus Christus. Amen.

Biblische Beziehungskisten: **Isaak und Rebekka**

1. Mose 24,34-49 und 1. Mose 27,5-13

Pfrn. Christa Steinhauer

Die «Beziehungskiste» von Isaak und Rebekka mag für uns auf den ersten Blick unkomplizierter erscheinen als die von Isaaks Sohn, Jakob, die letzte Woche Thema war. Isaak hatte nämlich, wie für uns gewohnt, nur eine Ehefrau, was alles schon mal überschaubarer macht. Besonders ist aber, wie er zu dieser Frau kam: Isaak war schon 40 Jahre alt, seine Mutter war verstorben und sein Vater, Abraham, meinte, es sei nun höchste Zeit, dass auch Isaak verheiratet werde – und zwar mit einer Frau aus Abrahams Sippe. Darum schickte er einen vertrauten Diener zu seinen Verwandten, um dort nach einer Frau für Isaak Ausschau zu halten. Dieser Diener, Elieser, wurde dort sehr schnell fündig. Bei Rebekkas Familie sprach er vor und erklärte, warum sie die auserwählte sei:

Erste Lesung: 1. Mose 24,34-49 (Basisbibel)

³⁴Da begann er zu reden: «Ich bin ein Knecht Abrahams. ³⁵Der Herr hat meinen Herrn so sehr gesegnet, dass er zu großem Wohlstand gekommen ist. Er hat ihm Schafe, Ziegen und Rinder gegeben, dazu Silber, Gold, Knechte, Mägde, Kamele und Esel. ³⁶Sara, die Frau meines Herrn, hat noch in hohem Alter einen Sohn von ihm bekommen. Dem hat er seinen ganzen Besitz übergeben. ³⁷Mein Herr hat mich einen Eid schwören lassen und gesagt: „Zwar wohne ich im Land der Kanaaniter, aber mein Sohn darf keine von ihren Töchtern heiraten. ³⁸Vielmehr sollst du zum Haus meines Vaters reisen und zu meiner Verwandtschaft. Dort sollst du eine Frau für meinen Sohn suchen.“ ³⁹Ich habe meinem Herrn entgegnet: „Vielleicht will die Frau mir gar nicht folgen.“ ⁴⁰Er hat mir geantwortet: „Der Herr, nach dessen Willen ich immer gelebt habe, wird dir seinen Engel mitschicken. Er wird deiner Reise Erfolg schenken, und du wirst für meinen Sohn eine Frau finden – eine Verwandte aus der Familie meines Vaters. ⁴¹Aber wenn dir meine Verwandten die Frau nicht geben, dann bist du von deinem Schwur entbunden.“

⁴²Als ich heute zum Brunnen gekommen bin, habe ich gebetet: Herr, Gott meines Herrn Abraham! Bitte schenk meiner Reise Erfolg. ⁴³Ich stehe hier am Brunnen und werde eine junge Frau ansprechen, die zum Wasserholen herauskommt. Ich werde sie bitten, mir etwas Wasser aus

ihrem Krug zu geben. ⁴⁴Wenn sie zu mir sagt: „Trink! Auch für deine Kamele will ich Wasser schöpfen“ – dann ist sie die Frau, die du, Herr, für den Sohn meines Herrn bestimmt hast.

⁴⁵Noch bevor ich mein Gebet beendet hatte, kam Rebekka heraus. Auf ihrer Schulter trug sie einen Krug. Sie stieg hinunter zur Quelle und schöpfte Wasser. Da sagte ich zu ihr: „Bitte, gib mir zu trinken!“ ⁴⁶Sofort setzte sie ihren Krug ab und sagte: „Trink! Auch deinen Kamelen will ich Wasser geben.“ Ich trank, und sie gab auch den Kamelen Wasser. ⁴⁷Ich fragte sie: „Wessen Tochter bist du?“ Sie antwortete: „Ich bin die Tochter von Betuel. Er ist der Sohn von Nahor, und Milka ist seine Mutter.“ Daraufhin steckte ich ihr den Ring an die Nase und streifte die Armbänder über ihre Hände. ⁴⁸Dann kniete ich nieder und betete zum Herrn. Ich pries den Herrn, den Gott meines Herrn Abraham. Denn er hat mich auf den richtigen Weg geführt. So bitte ich nun für den Sohn meines Herrn um die Enkelin seines Bruders. ⁴⁹Jetzt lasst mich wissen, ob ihr meinen Herrn lieben und ihm die Treue halten wollt. Falls nicht, muss ich anderswo suchen.»

Rebekkas Familie und Rebekka selbst waren mit der Heirat einverstanden. Rebekka verliess ihre Familie und zog mit Elieser zu Isaak. Nach glücklichem Start in die Ehe blieb Rebekka zwanzig Jahre kinderlos, was für sie eine grosse Herausforderung war. Aber dann wird sie mit Zwillingen schwanger. Sie merkt bald, dass sich die beiden Kinder in ihrem Bauch bekämpfen. Gott offenbart ihr, dass sie zwei Völker in sich trägt und dass das Ältere dem Jüngeren dienen wird. Vielleicht erinnern Sie sich daran, wie Jakob dann tatsächlich durch ein Linsengericht das Erstgeburtsrecht von Esau erworben und wie er sich später auch den Segen von seinem alten, sterbenden Vater erschlichen hat. Dazu hören wir nochmals einen Textabschnitt, der mit «Rebekkas List» überschrieben ist.

Zweite Lesung: 1. Mose 27,5-13 (Basisbibel)

⁵Rebekka hatte gehört, was Isaak zu seinem Sohn Esau gesagt hatte. Esau ging hinaus aufs Feld, um Wild zu jagen und es heimzubringen. ⁶Da sagte Rebekka zu ihrem Sohn Jakob: «Ich habe gehört, wie dein Vater zu deinem Bruder Esau gesagt hat: ⁷„Bring mir ein Wildtier und bereite mir ein leckeres Essen zu. Ich will dich vor dem Herrn segnen, bevor ich sterbe.“ ⁸Mein Sohn, hör jetzt auf mich und tu, was ich dir sage! ⁹Lauf zur Herde und bring mir von dort zwei schöne Ziegenböckchen. Daraus will ich für deinen Vater ein leckeres Essen zubereiten, so

wie er es liebt. ¹⁰Das sollst du deinem Vater bringen, damit er es isst und dich vor seinem Tod segnet.» ¹¹Jakob erwiderte seiner Mutter Rebekka: «Du weißt doch, mein Bruder Esau ist am ganzen Körper behaart, und ich bin es nicht. ¹²Vielleicht wird mein Vater mich betasten. Dann stehe ich in seinen Augen als Betrüger da. Er wird mich verfluchen, statt mich zu segnen.» ¹³Seine Mutter entgegnete ihm: «Der Fluch soll über mich kommen, mein Sohn. Hör nur auf mich. Geh und hol mir die Böckchen!»

Liebe Gemeinde

Wahrscheinlich wäre schon die Beziehungskiste «Isaak und Rebekka» eine Predigtreihe wert: Allein die «Brautsuche» für Isaak enthält so viele spannende Elemente, die im Lesungstext nur angetönt oder gar nicht erwähnt sind. Dass Isaak mit seiner Familie wegen einer Hungersnot nach Gerar zu Abimelech flüchten musste, war in den Lesungen gar nicht Thema, und natürlich steckt auch viel mehr hinter der sogenannten «List Rebekkas», als wir vorhin in den paar Versen der zweiten Lesung gehört haben.

Ich möchte heute anhand dieser Erzählungen ein kurzes Portrait von Isaak und Rebekka «nachzeichnen» und dann der Frage nachgehen, was wir von ihrer Familiengeschichte für unseren Alltag und unseren Glauben mitnehmen können.

Isaak

Spannend ist, dass es über Isaak eigentlich gar nicht viel zu erzählen gibt, sondern viel mehr seine Frau im Vordergrund steht. Er ist im Vergleich zu Abraham und Jakob der passivste Stammvater. Wir erfahren, dass sein Vater Abraham für ihn die Frau sucht und dass sie ihn über den Tod seiner Mutter hinwegtröstet. Dass Isaak wegen der Kinderlosigkeit seiner Frau zu Gott betet – und sein Gebet erhört wird. Und wie er an seinem Lebensende als alter blinder Mann von seiner Frau und seinem jüngeren Sohn an der Nase herumgeführt wird. Das ist nicht grad ein vorteilhaftes Portrait! Erst recht nicht für einen Stammvater des auserwählten Gottesvolkes.

Dieses Bild ist so aber auch viel zu einseitig. Wir lesen nämlich auch, dass er Rebekka sehr liebte und er ihr sein ganzes Leben lang treu blieb. Obwohl sie so lange kinderlos blieben, nahm Isaak sich keine weitere Frau – was zu jener Zeit völlig legitim gewesen wäre. Er zeugte auch nicht mit einer Dienerin Kinder, um die Nachkommenschaft zu sichern. Er betete

zu Gott und vertraute darauf, dass er ihn erhört.

Dass der Segen Gottes auch auf Isaak liegt, wird vor allem auf einem «Nebenschauplatz» deutlich: Als in Kanaan eine Hungersnot ausbricht, erscheint Gott Isaak und sagt ihm, dass er nicht nach Ägypten gehen, sondern in dem Land bleiben soll, das er ihm nennen wird. Gott werde mit ihm sein und ihn segnen. Er werde ihm und seinen Nachkommen dieses ganze fremde Land geben und so den Eid halten, den er Isaaks Vater Abraham geschworen habe. Isaak befolgte diese Anweisung. Gott beschenkte ihn mit grossen Ernten und mit fruchtbaren Herden. Er wird dabei immer mächtiger, was zu Konflikten mit den Einheimischen führt. Isaak gelingt es aber, diese zu lösen und einen Friedensbund zu schließen. Er erweist sich als besonnener und weiser Anführer. Vergessen wir diese Seiten Isaaks nicht, wenn wir uns nun seiner Frau Rebekka widmen.

Rebekka

Dass Rebekka eine gewichtige Rolle zukommt, wird schon früh deutlich: Im Stammbaum von Abrahams Bruder Nachor und seiner Frau Milka wird sie namentlich erwähnt (1. Mose 22,23). Das ist im gesamten Alten Testament das einzige Mal, dass die Zeugung einer Tochter erwähnt wird, sogar mit Namen.

Die Erzählung zur Brautsuche zeigt uns deutlich auf, dass Rebekka von Gott auserwählt ist: Gott erhört Eliesers Gebet und zeigt ihm, wer Isaaks Frau werden soll. Wie wir gehört haben, macht Elieser dann auch Rebekkas Familie deutlich, dass sie Teil von Gottes Plan ist.

Spannend ist aber, dass sowohl Rebekkas Familie als auch sie selbst zu diesem Plan Stellung beziehen können. Es wird nicht stillschweigend vorausgesetzt, dass sie dieser Vorsehung Gottes zustimmen. Nicht nur die Eltern, sondern auch Rebekka selbst haben Mitspracherecht. Dass hier nicht einfach über Rebekkas Zukunft verfügt wird, ist besonders. Sie zeigt sich mit ihrer Bereitschaft mitzugehen als mutige, starke und risikofreudige Person. Und sie bestätigt damit den guten Eindruck, den Elieser bei der Begegnung am Brunnen von ihr hatte. Sie ist nicht nur schön und hilfsbereit, sondern auch mutig und stark. So zieht sie in die Fremde, um ihren ihr unbekanntem Grossonkel Isaak zu heiraten. Und sie tut das als Gesegnete: Rebekkas Familie spricht ihr die Segensworte zu, die auch an Abraham ergingen, als er sich in die Fremde aufmachte. Auch das verdeutlicht uns, dass Rebekka Teil von Gottes Verheissung werden soll.

Nach freudigem Empfang und gelungenem Start in die Ehe folgte für Rebekka dann aber eine herausfordernde Zeit: Zwanzig Jahre lang blieb sie kinderlos. Wie gross muss die Freude gewesen sein, als sie dann endlich schwanger wurde. Die Zwillinge stritten aber schon in ihrem Bauch. Rebekka wurde von Gott offenbart, dass sie zwei Völker in sich habe und dass der jüngere Sohn über den älteren herrschen werde. Wir haben gehört, wie dies dann unter anderem durch «Rebekkas List» auch tatsächlich passiert. Vielleicht geht es Ihnen wie mir und Sie finden diesen Betrug verwerflich. Wie kann eine Frau ihrem Ehemann und ihrem Sohn so etwas antun? Ich merke, wie ich über Rebekkas Handeln urteile, ja sie als hinterlistig und gemein verurteile.

Plötzlich verändert sich mein Bild von der hilfsbereiten, starken und mutigen Rebekka. Wie spannend war es für mich, dann in einem alttestamentlichen Kommentar zu lesen, dass Rebekkas Betrug eigentlich gar keiner ist, sondern lediglich die folgerichtige Tat zur richtigen Zeit: Sie macht möglich, dass Gottes Vorhersehung überhaupt wahr werden kann. Isaak hätte, der patriarchalen Tradition entsprechend, niemanden anderes segnen können als seinen älteren Sohn Esau. Rebekka geniesst als Frau, die in dieser Gesellschaft in juristischen Angelegenheiten nichts zu sagen hat, Narrenfreiheit. Sie kann ihren Plan, den jüngeren Sohn vom Vater segnen zu lassen, umsetzen, wobei sie gleichzeitig Isaak hilft, den Richtigen, den Auserwählten zu segnen, ohne dass dieser gegen die Tradition verstösst. So gesehen, verhilft sie nicht einfach ihrem Lieblingssohn zum Segen, sondern sie verwirklicht Gottes Plan. Und dies hat seinen Preis: Jakob muss vor seinem älteren Bruder flüchten. Rebekka muss ihren geliebten Sohn hergeben und sieht ihn für den Rest ihres Lebens nicht mehr.

Vielleicht war Rebekkas Handeln also doch nicht so hinterlistig und egoistisch? Passt auch dieses Handeln zur mutigen und starken, ja sogar hilfsbereiten Rebekka?

Liebe Gemeinde

Diese Gedanken bringen mich zur Frage, was wir von dieser Geschichte für unseren Alltag und unseren Glauben mitnehmen können:

Mir wurde die Einsicht wichtig, dass in der Erzählung über Isaak und Rebekka nicht gewertet wird. Ich bin es, die dies tut. Ich – und andere Interpretinnen und Interpreten – gehen davon aus, dass Isaak neben der starken Rebekka ein schwacher Mann gewesen sein muss. Wie wir

gesehen haben, stimmt das so aber gar nicht. Ich finde es völlig ungerecht, wie Rebekka ihren blinden, sterbenden Mann überlistet. Wir lesen nichts davon, dass Isaak sie für diese Tat verurteilt oder es einen Ehestreit gegeben hätte. Ich verstehe nicht, warum Gott nicht einfach, der Tradition folgend, Esau, den Erstgeborenen, zum Nachfolger Isaaks auserwählt hat.

Ich realisiere, wie oft ich urteile, beurteile, verurteile – und das wohl nicht selten auch viel zu schnell und unsorgfältig. In der Bergpredigt lesen wir: *«Ihr sollt andere nicht verurteilen, damit Gott euch nicht verurteilt.»* (Mt 7,1) Das will ich mir zu Herzen nehmen.

Weiter beschäftigt mich das Thema von Gottes Vorsehung, das in dieser Geschichte so dominant ist: Gott hat Rebekka auserwählt. Er hat schon vor der Geburt der Zwillinge bestimmt, dass Jakob über Esau herrschen wird. Paulus hält dazu im Römerbrief fest: *«Dabei kam es nicht auf irgendwelche Taten an, sondern es war allein Gottes Entscheidung.»* (Röm 9,12) Wie entlastend, dass mein Geschick, mein Erwählt sein nicht einfach von meinem Tun abhängt. Und gleichzeitig: Wie belastend, dass scheinbar schon alles vorherbestimmt ist. Wie soll ich damit umgehen?

Das führt mich zum dritten Punkt, den ich an dieser Geschichte so spannend finde: Rebekka und ihre Familie hätten «nein» sagen können. Elieser hat ihnen zwar mit viel Überzeugungskraft aufgezeigt, warum Rebekka die Auserwählte ist. Aber das letzte Wort hatte sie. Rebekka hat entschieden, ob sie Erbin von Gottes Verheissung werden will. Dies stellte ihr nicht ein vorherbestimmtes, gemütliches und gesichertes Leben in Aussicht, sondern es hiess für Rebekka, ihre «Komfortzone» zu verlassen: Ihre Heimat, ihre Verwandtschaft, ihr sicheres Leben aufzugeben und aufzubrechen in eine unbekannte und unberechenbare Zukunft, allein mit dem starken Segenszuspruch, den schon ihre Vorfahren begleitet und geleitet hatte.

Auch wenn wir nicht zu Stammmüttern oder Stammvätern berufen sind: Wo sind wir bereit, unsere Komfortzone zu verlassen und uns als Gesegnete für Gottes Verheissung einzusetzen lassen? – Indem auch wir auf diesen starken Zuspruch setzen dürfen, den wir als Eingangswort gehört und uns im Kanon «zugesungen» haben: *«Der Herr behütet deinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit.»*

Amen.

Biblische Beziehungskisten: Adam und Eva

1. Mose 2,15-3,15
Pfr. Joël Guggisberg

Lesung: 1. Mose 2,15-3,15 (Basis Bibel)

¹⁵Gott der Herr nahm den Menschen und brachte ihn in den Garten Eden. Er sollte ihn bearbeiten und bewahren.¹⁶Und Gott der Herr gebot dem Menschen: «Von jedem Baum im Garten darfst du essen.¹⁷Aber vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse darfst du nicht essen. Sobald du davon isst, wirst du sterben.»¹⁸Gott der Herr sprach: «Es ist nicht gut, dass der Mensch allein ist. Ich will ihm eine Hilfe machen – ein Gegenüber, das ihm entspricht.»¹⁹Gott der Herr formte aus dem Erdboden alle Tiere auf dem Feld und alle Vögel am Himmel. Dann brachte er sie zu dem Menschen, um zu sehen, wie er sie nennen würde. Jedes Lebewesen sollte so heissen, wie der Mensch es nannte.²⁰Also gab der Mensch ihnen Namen: allem Vieh, den Vögeln am Himmel und allen Tieren auf dem Feld. Aber es war keine Hilfe für den Menschen dabei – kein Gegenüber, das ihm entsprach.

²¹Da versetzte Gott der Herr den Menschen in einen tiefen Schlaf. Er nahm eine von seinen Rippen und verschloss die Stelle mit Fleisch.²²Aus der Rippe, die er vom Menschen genommen hatte, bildete Gott der Herr eine Frau. Die brachte er zum Menschen.²³Da sagte der Mensch: «Sie ist es! Sie ist von meinem Fleisch und Blut. „Frau“ soll sie heissen und ich „Mann“. Von mir ist sie genommen, wir gehören zusammen.»²⁴Darum verlässt ein Mann seinen Vater und seine Mutter und verbindet sich mit seiner Frau. Sie sind dann eins mit Leib und Seele.²⁵Der Mann und seine Frau waren beide nackt, doch sie schämten sich nicht voreinander.

³Die Schlange war schlauer als alle anderen Tiere des Feldes, die Gott der Herr gemacht hatte. Sie sagte zu der Frau: «Hat Gott wirklich gesagt, dass ihr von keinem der Bäume im Garten essen dürft?»²Die Frau erwiderte der Schlange: «Von den Früchten der Bäume im Garten dürfen wir essen.³Nur die Früchte von dem Baum, der in der Mitte des Gartens steht, hat Gott uns verboten. Er hat gesagt: „Esst nicht davon, berührt sie nicht einmal, sonst müsst ihr sterben!“»⁴Die Schlange entgegnete der Frau: «Ihr werdet ganz bestimmt nicht sterben.⁵Denn Gott weiss: Sobald ihr davon esst, gehen euch die Augen auf. Ihr werdet wie Gott sein und wissen, was Gut und Böse ist.»⁶Da sah die Frau, dass die-

ser Baum zum Essen einlud. Er war eine Augenweide und verlockend, weil er Klugheit versprach. Sie nahm eine Frucht und biss hinein. Dann gab sie ihrem Mann davon, und auch er ass.⁷Da gingen den beiden die Augen auf, und sie erkannten, dass sie nackt waren. Sie banden Feigenblätter zusammen und machten sich Lendenschurze.

⁸Als am Abend ein kühler Wind blies, ging Gott der Herr im Garten umher. Der Mann und seine Frau hörten ihn kommen. Da versteckten sie sich vor Gott dem Herrn zwischen den Bäumen im Garten.⁹Gott der Herr rief den Menschen und fragte: «Wo bist du?»¹⁰Der Mensch antwortete: «Ich habe dich im Garten gehört und Angst bekommen. Ich habe mich versteckt, weil ich nackt bin.»¹¹Gott fragte: «Wer hat dir gesagt, dass du nackt bist? Hast du von dem verbotenen Baum gegessen?»¹²Der Mensch entgegnete: «Die Frau, die du mir zur Seite gestellt hast, hat mir davon gegeben, und ich habe gegessen.»¹³Da fragte Gott der Herr die Frau: «Was hast du getan?» Die Frau erwiderte: «Die Schlange hat mich dazu verführt, und ich habe gegessen.»¹⁴Da sagte Gott der Herr zur Schlange: «Weil du das getan hast, sollst du verflucht sein – unter allem Vieh und allen Tieren auf dem Feld! Auf dem Bauch wirst du kriechen und Staub fressen dein Leben lang.¹⁵Ich stifte Feindschaft zwischen dir und der Frau, zwischen ihrem und deinem Nachwuchs. Er wird dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse beissen.»

Der erste Predigtteil ist eine kreative Nacherzählung der biblischen Geschichte. Im zweiten Predigtteil möchte ich anhand dreier Gegenstände aus der «Beziehungskiste» hoffentlich fruchtbare Erkenntnisse für unsere vielfältigen Beziehungen aufzeigen.

Predigtteil 1

Es begann mit Liebe! Zwischen Adam und Eva! Liebe auf den ersten Blick! Als Adam seine Eva zum ersten Mal sah, wusste er sofort, sie ist es! Ja, ausser Fischen, Vögeln und anderen Viechern war die Auswahl sonst nicht sehr gross! Eine konkurrenzlose Situation zwischen Adam und Eva. Eine beneidenswerte Ausgangslage für heutige junge zeugungsfähige Männer und Frauen. Die haben die Qual der Wahl – müssen sich fragen, ob jede Partnerschaft, in die sie sich einlassen, etwas für kürzer oder länger sei, ja, oder ob sie oder er vielleicht sogar der oder die Richtige sei?

Neben der Verunsicherung, den richtigen Partner finden zu können, kommt zusätzlich noch die eigene Verunsicherung! – Wer bin denn ich

überhaupt? Bin ich nun Mann oder Frau, oder gar nichts davon?

Ja, diese Probleme kannte Adam nicht. Er war Mann, der erste und einzige, den es gab, und da war seine Eva. Die erste und einzige andere Mensch, die in seiner Welt existierte. Sie waren nackt und das war gut so, sehr gut sogar. Und sie schämten sich nicht.

Und als er sie sah, ja, da war es um ihn geschehen – Liebe auf den ersten Blick – «wir gehören zusammen» – so wird uns Adam zitiert – und was Eva dazu dachte: wir wissen es nicht. Ob der mangelnden Alternative an Männern und Frauen schickte sie sich in ihr Schicksal und heiratete eben diesen einen Mann – den einzig richtigen Mann, Adam.

Und so lebten sie gemeinsam in diesem Garten und assen Früchte, die sie essen durften, und tranken Wasser, das sie trinken durften. Bis Eva dann dieser bescheuerten Schlange begegnete. Die machte ihr weis, dass sie nicht sterben würden, sollten sie doch von der verbotenen Frucht essen. So schlau war die Schlange, dass sie die nichtsahnende Eva arg in Bedrängnis brachte. Ja, es gab keinen vernünftigen Grund, warum sie nicht von dieser Frucht hätte essen sollten! «Ihr werdet nicht sterben, ihr werdet wissen was gut und was böse ist,» zischelte die Schlange. Eva wusste nicht, wo ihr der Kopf stand, erlag der Versuchung und biss in die Frucht. Ihr Mann neben ihr war gleichermassen um den Verstand gebracht. Adam, unter Hunger nicht fähig zu denken, tat seinen Mund nicht auf oder erst dann, als er etwas zu Essen bekam. Sogleich wurden sie erleuchtet. Ja beiden, Adam und Eva, gingen die Augen auf und das erste, was sie bemerkten, war, dass sie nackt waren!

Die Schamröte stieg ihnen ins Gesicht. Voller Wissen um Gut und Böse wussten sie nun auch, dass sich ein aufgeklärtes Wesen eine solche Blöße nicht erlauben darf.

Die freie Körperkultur war damit beendet. Sie schneiderten sich einen Lendenschurz aus Feigenblättern, um sich vor ihren eigenen Blicken und denen der anderen neugierigen Tiere zu schützen. Am meisten jedoch waren sie sich selbst peinlich geworden. Die schlaue Schlange hatte sie dazu gebracht, dass sie Hals über Kopf den Bezug zu ihrem Körper, zu ihrer Umwelt, zu Gott und zu sich selbst verloren hatten. Sie schämten sich, waren zwar bei glasklarem Verstand, doch sich selbst fremd geworden.

Als sie ihr Modewerk aus Feigenblättern fertig gestellt hatten, bemerkten Adam und Eva einen kühlen Wind auffrischen. «Das muss Gott sein,

der uns besuchen kommt – ups – schnell weg!» Und sie versteckten sich. Nachdem Gott sie auch nach längerer Suche nicht finden konnte, rief er nach seinem Ebenbild: «Adam, wo bist du?» Adam, voller Weisheit und im Wissen um Gut und Böse wusste: jetzt ist es an der Zeit, sein Versteck aufzugeben und sich selbst zu verraten! Wie wäre die Geschichte nur weiter gegangen, hätte er sich nicht selbst verraten? Wäre Gott bis heute auf der Suche? Nun, er liess es nicht so weit kommen und rief laut: «Hier bin ich!» – und Gott darauf: «Oh, Adam, warum versteckst du dich?» Adam, ganz Mann: «ich habe mich versteckt, weil ich nackt bin!»

So, und jetzt kommt die Beziehungskiste erst richtig ins Rollen! Alles andere war das Vorspiel: «Ja, wer hat dir gesagt, dass du nackt bist?» «Niemand, ich weiss es eben, weil ich jetzt schlau bin.» «Hast du etwa von der Frucht gegessen, von der ich dir gesagt habe, nicht davon zu essen?» «Ja, ich hatte Hunger und meine Frau war zu faul zum Kochen! Ja, genau, es war die Frau – die du mir zur Seite gestellt hast, die hat mir davon gegeben!»

Dann wandte sich Gott auch an Eva: «Frau, was hast du getan?» – «Die Schlange hat mich verführt – die war so schlau, ich konnte gar nicht anders.»

Oh weh, oh weh! Gott verflucht die Schlange und den Erdboden! Alles, was er sehr gut gemacht hatte, trug nun das Potential in sich, auch sehr mühsam zu werden! Der Mensch verlor gegen die schlaue Schlange, erlag der Versuchung, wusste nun, was gut und böse ist, aber war unfähig, sich beständig für das Gute zu entscheiden!

Oh weh, oh weh! Möge der Fluch der Schlange enden und einer ihr den Kopf abtrennen! Mögen alle Menschen erkennen, dass auch sie nicht weise sind, dass Kopf und Herz nicht mehr beisammen sind, dass sie zwar verständig, doch eben nicht wie Kinder sind!

Oh je, oh je! Mögen hochmütige Stimmen verklingen, und alle Alles-Besser-Wisser erkennen, dass es einen Weg der Wahrheit gibt, der uns zuruft: Vertrau mir! Mögen alle beten wie der, der einst am Kreuze hing und bat: «Vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie tun!» – Amen.

Predigtteil 2

Biblische Beziehungskisten – so lautet das Thema der diesjährigen Predigtreihe. Wir betrachten biblische Personen und wie sie ihre Beziehungen gestalten. Vielleicht lässt sich daraus etwas für unsere Beziehungen

lernen. Die grösste Geschichte innerhalb der Bibel ist aber die, die Gott selbst mit den Menschen, ja mit uns Menschen schreibt. Ja, Gott stellt sich zu Menschen in Beziehung. Es ist etwas Aussergewöhnliches, das Leben, das wir auf unserem Planeten leben. Es hätte ja auch so sein können, dass die Erde «wüst und leer» geblieben wäre, ohne Leben, ohne Liebe, ohne Versagen, aber auch ohne Hoffnung. Doch Gott entschied sich, so wird es uns erzählt, dass es hier anders ist. Dass unsere Welt voller Leben sein soll, mit Wäldern, Tieren, Pflanzen, Meeren und anderen Menschen, mit denen wir in Beziehung stehen können.

Ich habe eine Kiste mitgebracht, in die ich drei Gegenstände gesteckt habe, die vielleicht noch einmal auf den Punkt bringen, worum es mir geht.

Der erste Gegenstand ist eine **Bibel**.

Das Buch der Bücher berichtet uns von einem Gott, der den Menschen sich ähnlich geschaffen hat, der mit ihnen unterwegs ist, ja mehr noch, der auf sie zu kommt, weil er sie liebt, sie sucht, ihnen vergibt.

Ich glaube, unser Auftrag, unsere Bestimmung ist es, die Liebe Gottes in unserem Leben zu entdecken und darin zu leben.

«Du sollst den Herrn deinen Gott lieben von ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit all deinem Verstand und deinen Nächsten wie dich selbst!» (5. Mose 6,5).

Es gibt so viel über Gott und den Menschen zu entdecken und zu lernen, dass man mit Bibellesen eigentlich nie fertig wird. Die Bibel gibt Anschauungsmaterial für gelingende Beziehungen, spricht ehrlich übers Scheitern und kann uns ganz gezielt kritisieren – zum Beispiel wie in Offenbarung 2,4: *«Aber ich habe gegen dich, dass du deine erste Liebe verlassen hast!»*

Durch das Bibellesen werden wir herausgefordert, uns über Gottes Liebe Gedanken zu machen und sie berichtet uns, dass Gott mit uns in Beziehung stehen möchte.

Der zweite Gegenstand in meiner Kiste ist ein **Härdöpfel/eine Kartoffel und eine Packung Pommies-Chips**.

Die Adam-und-Eva-Geschichte beschreibt ein menschliches Beziehungsmuster besonders schön. Nämlich dasjenige, die «heisse Kartoffel» weiterzugeben.

Wo Beziehung gelebt wird und erst recht, wenn es um Liebe geht, da ist auch der «Durcheinanderbringer» nicht weit. Die Schlange sät Zweifel, erhebt Anklage und verunsichert. Sie möchte uns ablenken, so dass der

Blick auf unseren Mangel gerichtet ist und wir dafür blind werden, was uns eigentlich geschenkt ist. Wir meinen, uns selbst das holen zu müssen, was wir eigentlich gar nicht brauchen. Als Gott Adam nach dem «Sündenfall» zur Verantwortung zieht, gibt dieser die «heisse Kartoffel» weiter und beschuldigt seine Frau. Als auch Eva auf ihren Misstritt angesprochen wird, schiebt sie der Schlange die Schuld zu. «Die Frau, die du mir gegeben hast, die ist schuld» - «Die Schlange, die hat mich verführt». Die heisse Kartoffel wird weitergegeben. Genauso ist es mit der Schuld. Ein teuflischer Kreislauf ist in Gang gesetzt, der nur sehr schwer zu durchbrechen ist. Davon spricht der erste Petrusbrief im neuen Testament: *«Seid nüchtern und wachet; denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, welchen er verschlinge»* (1. Petrus 5,8.)

Die Schuld wird weitergegeben, man schiebt sie auf andere, sucht sich in Ausflüchten oder findet sich aus Stolz oder Selbstmitleid in der Opferrolle. Statt die heisse Kartoffel einfach abzuwälzen, wäre es für Beziehungen viel heilsamer, Schuld zuzugeben und die zwischenmenschlichen Zweifel auszuräumen. Dafür steht die Packung Kartoffel-Chips. So verarbeitet ist es ein Leichtes, die Kartoffel nicht abzuschieben, die «Schuld» bei sich zu belassen, die Zweifel aus dem Weg zu räumen.

Doch damit die heisse Kartoffel zu geniessbaren Kartoffel-Chips werden, muss eine «Verarbeitung» stattfinden. Bereits in der Adam-und-Eva-Geschichte wird auf jemanden hingewiesen, der der Schlange auf den Kopf treten wird, dem aber selbst in die Ferse gestochen wird. Ich deute diesen Hinweis auf Christus hin. Und da sind wir beim dritten Gegenstand: dem **Kreuz**.

Im 1. Johannesbrief steht geschrieben: *«Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, dass er die Werke des Teufels zerstöre»* (1. Johannes 3,8b).

Christus setzt dem teuflischen Kreislauf der Schuldzuweisungen ein Ende, indem er die Schuld auf sich nimmt. Wir brauchen für unsere Verantwortung nicht andere zu beschuldigen. Für zwischenmenschliche Beziehungen, ja auch für die Beziehung zwischen Menschen und Gott gilt, dass durch Christus die Schuld vergeben, «verarbeitet» ist. Daher brauchen wir uns nicht selbst zu richten oder andere anzuklagen, sondern dürfen wissen, dass der Kreislauf der Schuld durchkreuzt und durch Christus der Weg für die Liebe Gottes in unserem Leben frei ist.

Amen.

Biblische Beziehungskisten: Davis und Batseba

2. Samuel 11+12

Pfr. Joël Guggisberg

Lesung: 2. Samuel 11+12

²Eines Abends erhob sich David von seinem Bett und ging auf dem Dach seines Palastes auf und ab. Da sah er vom Dach aus eine Frau, die badete. Die Frau war sehr schön. ³David schickte jemanden, der sich nach der Frau erkundigen sollte. Der meldete: «Es ist Batseba, die Tochter des Eliam! Sie ist verheiratet mit dem Hetiter Urija!» ⁴David schickte Boten und liess sie holen. Sie kam zu ihm und er schlief mit ihr. Ihre monatliche Blutung war da gerade vorbei. Dann kehrte sie in ihr Haus zurück. ⁵Als die Frau merkte, dass sie schwanger war, schickte sie jemanden und liess David sagen: «Ich bin schwanger!»

⁶Darauffhin sandte David eine Botschaft an Joab: «Schick den Hetiter Urija zu mir!» So schickte Joab Urija zu David und er kehrte von der Front heim.

David lud Urija zu sich ein. Er musste mit dem König essen und trinken, bis er ganz betrunken war. Als er jedoch am Abend den Palast verliess, legte er sich wieder an der Stelle schlafen, wo auch die Soldaten seines Herrn schliefen. Aber in sein Haus ging er nicht hinab.

¹⁴Am nächsten Morgen schrieb David einen Brief an Joab. Den liess er durch Urija persönlich überbringen. ¹⁵In dem Brief schrieb er Folgendes: «Stellt Urija an die vorderste Front, dorthin, wo der Kampf am härtesten ist! Dann zieht euch hinter ihm zurück, damit er getroffen wird und stirbt!»

¹⁶Joab beobachtete das Geschehen bei der Stadt. Als er herausgefunden hatte, wo die besten gegnerischen Soldaten kämpften, stellte er Urija genau an diesen Platz. ¹⁷Die Verteidiger der Stadt rückten aus und lieferten sich mit Joab ein Gefecht. Dabei fielen einige Leute aus Davids Heer. Auch der Hetiter Urija fand den Tod. [...]

²⁶Die Frau des Urija hörte davon, dass ihr Mann Urija gestorben war. Und sie trauerte um ihren Ehemann. ²⁷Als aber die Trauerzeit vorüber war, liess David sie holen und nahm sie in sein Haus. Sie wurde seine Frau und brachte einen Sohn zur Welt. Doch die Sache, die David getan hatte, war schlimm in den Augen des Herrn.

¹²Der Herr schickte Natan zu David. Als er zu ihm kam, erzählte er ihm eine Geschichte: «Zwei Männer lebten in einer Stadt. Der eine war reich, der andere arm. ²Der Reiche hatte sehr viele Schafe und Rinder. ³Der Arme aber hatte nichts als ein kleines Lamm. Das hatte er sich gekauft und aufgezogen. Es wuchs bei ihm heran, zusammen mit seinen Kindern. Es ass von seinem bisschen Brot, trank aus seinem Becher und schlief in seinem Schoss. Es war für ihn wie eine Tochter. ⁴Eines Tages kam ein Reisender zu dem reichen Mann. Und es war üblich, ein Essen für den Gast zuzubereiten, der zu ihm gekommen war. Doch der reiche Mann wollte seinen Besitz schonen und keines von seinen Schafen und Rindern nehmen. Deshalb nahm er das Lamm des armen Mannes. Das bereitete er zu und setzte es dem Gast vor, der zu ihm gekommen war.» ⁵David wurde sehr zornig über den Mann und sagte zu Natan: «So gewiss der Herr lebt! Ein Kind des Todes ist der Mann, der das getan hat! ⁶Und das Lamm muss er vierfach ersetzen – zur Strafe dafür, dass er das getan hat und das Lamm des Armen nicht verschonte.» ⁷Doch Natan entgegnete David: «Du bist der Mann!» [...]

Predigt: David und Batseba

Die Geschichte von David und Batseba beschreibt, wie David, ein Mann Gottes, sich schuldig macht und wie er damit umgeht. Zuerst versucht er, seinen Fehler zu vertuschen. Als das nicht wirkt, ist er bereit über Leichen zu gehen, um seinen Fehler auszumerzen. Erst als es keine andere Möglichkeit mehr gibt, gibt er seine Schuld zu.

Biblische Beziehungskisten – so heisst die Predigtreihe, die wir uns in dieser Sommerferienzeit vorgenommen haben.

Die Bibel spricht von Menschen und ihren Geschichten, von ihren Beziehung zu Gott und zu anderen Menschen. Sogar die Helden der Bibel, die Guten, die nach dem Herzen Gottes leben, sind nicht fehlerlos. David, der Vorfahre des Messias, begeht die Frau eines anderen, ja, mehr noch, er begeht Ehebruch, ja, weiter, er lässt Urija umbringen. In der Summe: eine ganze Menge an Fehlritten gegen die Gebote Gottes. Erst, als er sich nicht mehr rausreden kann, gesteht er seine Schuld ein und bittet um Vergebung. Schon allein der Umstand, dass uns in der Bibel eine solche Geschichte erzählt wird, ist bemerkenswert. Sogar ein Mann, der nach dem Herzen Gottes lebt, kann scheitern, und dass nicht nur ein bisschen, nein, er versagt auf der ganzen Linie. Die Geschichte lehrt uns: Wir Menschen, sind wir auch noch so gut und

fromm, sind nicht davor gefeit, schuldig zu werden. Wir tragen das Potential in uns, nicht immer nur das Gute zu wollen, sondern auch das Böse. Und wenn wir es getan haben, dann verstecken wir uns oder versuchen, den Fehler zu vertuschen. Und dann lehrt uns die Geschichte von David und Batseba noch etwas: Wahre Grösse ist, zu seiner Schuld zu stehen und spätestens dann umzukehren, wenn sie einem vor Augen geführt wird. Wahre Böswilligkeit ist, auch dann noch im Tun des Bösen fortzufahren, die Tatsachen zu verdrehen, statt selbst umzukehren.

Doch der Reihe nach. Die Geschichte beginnt mit einem lauen Sommerabend, der Versuchung Davids, der er erliegt und seinem Ehebruch. Bis dahin ist die Geschichte schnell erzählt. Doch darauf folgen die Vertuschungsversuche Davids, die seine ganze Böswilligkeit aufzeigen. Davids Schuld wird umso deutlicher, als in der Geschichte auch klar wird, welch ein vertrauenswürdiger und vorbildlicher Mann Urija ist. Und auch Batseba hält sich an alle Regeln, welche das Gesetz vorgibt: Sie wäscht sich nach ihrer monatlichen Blutung. Nach dem Tod ihres Mannes hält sie die Totenklage. Urija, ihr Mann, geht nicht nach Hause, nachdem er von der Front abgezogen wird, sondern schläft bei den anderen Soldaten, die vor dem Königshaus lagern. Auch nach der zweiten Einladung, nach der Urija betrunken ist, geht er nicht nach Hause. Deshalb greift David zum letzten Mittel und schreibt einen Brief mit dem Befehl, bei einem Angriff Urija im Stich zu lassen. So denkt David, dass er die ganze Angelegenheit aus der Welt schaffen könnte. Nach der Zeit der Totenklage nimmt er sich Batseba zur Frau und hofft, davonzukommen. Doch Gott missfällt, was David getan hat. Er schickt den Propheten Nathan zu ihm, der ihn mit einem Gleichnis überführt.

Der Name des Propheten lautet Nathan. Das bedeutet «Geber/der Gebende». Ein Fingerzeig darauf, wie unnötig es ist, sich etwas selbst beschaffen zu müssen, da Gott einem bereits so reich beschenkt hat. Gerade darauf hinaus läuft auch das Gleichnis, das Nathan erzählt. Ein Reicher nimmt sich das Lamm eines armen Mannes, weil er nichts abgeben möchte vom Reichtum, der ihm gegeben ist. Dieses Gleichnis erst führt dazu, dass David seine Schuld erkennt und eingesteht. Wir lesen sein Bekenntnis in Psalm 51.

David ist gefangen im Blick auf seine eigene Lust, gefangen im Blick auf sich selbst, so sehr, dass andere zu Schaden kommen. Was David tut, ist Sünde. Er missachtet Gottes Gebot gleich mehrfach. In der Theo-

logie wurde dieser menschliche Zustand mit «*Homo incurvatus in se ipsum*» beschrieben. Der Mensch ist in sich selbst verkrümmt, nur auf sich selbst gerichtet, unfähig, in echter Beziehung zu leben. In der Geschichte von David und Batseba verkörpert König David dieses Muster: «Ich habe ein Recht darauf, ich bin König, ich habe Lust». Er findet für sein selbstherrliches Handeln auch eine Legitimation: «Es ist gar nicht so schlimm. Es ist nicht so, wie die anderen sagen, wie dir das Gewissen sagt. Der/die andere will es ja eigentlich auch. Sie hat auch etwas davon, sie sollte sich geehrt fühlen, dass ich mich für sie interessiere. Andere tun noch viel Schlimmeres.»

Auch heute kennen wir Machthaber, die sich wie Könige aufführen, die sich holen, was sie wollen, und dafür abstruse Legitimationen finden: «Ich habe ein Recht auf dieses Land, auf die Ukraine. Denn es gibt sie nur, wegen mir. Es ist gar nicht so schlimm, was wir tun, denn wir befreien sie ja eigentlich von den bösen Nazis. Was der Westen sagt, darauf kann man sich auch nicht verlassen. Sie vertuschen ihre eigenen Gräueltaten ja auch. Was müssen die sich nur überall einmischen?»

Das Muster, das König David in den Kreislauf der Schuld führte, existiert noch heute. Wir können es in der Weltpolitik beobachten. Aber wenn wir ehrlich sind, wir finden es auch in uns selbst.

Das Erstaunliche bei der David-und-Batseba-Geschichte ist, dass David zur vollen Einsicht kommt. Er erkennt, dass er falsch gehandelt hat. Er gibt seine Schuld zu und bittet um Verzeihung. So radikal und vehement er zuerst seinen Fehler zu vertuschen versuchte, so klar steht er nun dazu und bittet Gott um Vergebung.

Wiederum habe ich drei Gegenstände in meine Beziehungskiste gesteckt, anhand derer ich noch einmal drei Beziehungsmuster aufzeigen möchte.

Als erstes ist da die **Königskrone**. Sie steht für einen Machtanspruch und die Versuchung, Menschen für seine Zwecke zu missbrauchen. Ein König/eine Königin kann machen was sie will, denken, sagen, glauben was sie will und braucht sich nicht um die Meinung anderer zu kümmern. Der «in sich selbst verkrümmte Mensch» ist nicht nur ein Phänomen, das wir bei anderen beobachten, sondern das uns auch selbst betrifft.

Als zweiter Gegenstand habe ich ein «**Schüfeli und Bäseli**» in die

Beziehungskiste gesteckt. Es steht einerseits für die Versuchung Davids, seine eigene Schuld zu vertuschen. Aber auch für die Worte des Propheten Nathan, der die Geschichte wieder von neuem aufrollt und reinen Tisch macht, weil Gott die Beziehung klären möchte.

Der dritte Gegenstand ist demzufolge ein **Licht**. Es steht dafür, dass uns in der Geschichte von David und Batseba die «dunkle» Seite Davids gezeigt wird. Sein Scheitern kommt ans Licht. Doch nicht nur das. Auch seine Umkehr wird uns gezeigt und die Bereitschaft, die Verantwortung für sein Handeln zu übernehmen.

Da wir von David sprechen, wird in dieser Geschichte auch bereits ein Licht auf Christus geworfen. Statt königlich und selbstherrlich seinen eigenen Machtanspruch durchzusetzen gibt es einen anderen Weg: den des unschuldigen Lammes. Es stellt sich hin und stirbt den Tod eines anderen. Es trägt die Schuld eines anderen. Was würde wohl auf dieser Welt geschehen, wenn wir nicht nur zu unseren Fehlern stehen würden, sondern mehr noch, auch die Schuld der anderen mittragen würden? «*Einer trage des anderen Last – so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.*» (Galater 6,2).

Jesus betete, als er am Kreuz hing: «*Vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.*» (Lukas 23,34). Er starb nicht wegen seiner Schuld, sondern wegen der der ganzen Welt, damit auch uns klar wird, dass uns vergeben ist, wenn wir Schuld bekennen und benennen, dass wir uns nicht mehr in Versuchung führen lassen, weil wir bereits erkannt haben, was uns alles gegeben ist. Dass der Teufelskreis ein Ende hat, der uns weismachen möchte, dass wir zu wenig hätten und noch mehr bräuchten. Damit wir unseren Mitmenschen nicht in einer Haltung begegnen, dass sie uns dienen müssten, sondern wir selbst bereit sind, ihnen zu dienen, so wie Christus uns gedient hat.

Amen.

Biblische Beziehungskisten: Sara und Abraham

Gen. 12,1-19 und Gen. 18,1-15, Wechselnde Pfade...
Pfr. Árpád Ferencz

Lesung: Genesis 12,1-9

12¹Und der Herr sprach zu Abram: Geh aus deinem Land und aus deiner Verwandtschaft und aus dem Haus deines Vaters in das Land, das ich dir zeigen werde. ²Ich will dich zu einem grossen Volk machen und will dich segnen und deinen Namen gross machen, und du wirst ein Segen sein. ³Segnen will ich, die dich segnen, wer dich aber schmäht, den will ich verfluchen, und Segen sollen durch dich erlangen alle Sippen der Erde.

⁴Da ging Abram, wie der Herr es ihm gesagt hatte, und Lot ging mit ihm. Abram aber war fünfundsiebzig Jahre alt, als er von Charan auszog. ⁵Und Abram nahm Sarai, seine Frau, und Lot, den Sohn seines Bruders, und all ihre Habe, die sie besaßen, und die Leute, die sie in Charan erworben hatten, und sie zogen aus, um ins Land Kanaan zu gelangen, und sie kamen ins Land Kanaan. ⁶Und Abram zog durch das Land bis zur Stätte von Schechem, bis zur Orakel-Terebinthe. Damals waren die Kanaaniter im Land. ⁷Da erschien der Herr dem Abram und sprach: Deinen Nachkommen will ich dieses Land geben. Und dort baute er dem Herrn, der ihm erschienen war, einen Altar. ⁸Von dort zog er weiter ins Gebirge östlich von Bet-El und schlug sein Zelt auf, Bet-El im Westen und Ai im Osten, und dort baute er dem Herrn einen Altar und rief den Namen des Herrn an. ⁹Dann zog Abram weiter und weiter nach dem Südland.

¹⁰Es kam aber eine Hungersnot über das Land. Da zog Abram nach Ägypten hinab, um dort als Fremder zu weilen, denn die Hungersnot lastete schwer auf dem Land. ¹¹Als er nahe an Ägypten war, sprach er zu Sarai, seiner Frau: Sieh, ich weiss, dass du eine schöne Frau bist. ¹²Wenn dich die Ägypter sehen und sagen: Das ist seine Frau, so werden sie mich umbringen und dich am Leben lassen. ¹³Sage doch, du seist meine Schwester, damit es mir um deinetwillen gut geht und ich deinetwegen am Leben bleibe. ¹⁴Als nun Abram nach Ägypten kam, sahen die Ägypter, dass die Frau sehr schön war. ¹⁵Auch die Hofbeamten des Pharao sahen sie und rühmten sie vor dem Pharao, und die Frau wurde in den Palast des Pharao geholt. ¹⁶Und Abram behandelte er um

ihretwillen gut: Er bekam Schafe, Rinder und Esel, Knechte und Mägde, Eselinnen und Kamele. ¹⁷Doch der Herr schlug den Pharao und sein Haus mit schweren Plagen um Sarais willen, der Frau Abrams. ¹⁸Da liess der Pharao Abram rufen und sprach: Was hast du mir angetan! Warum hast du mich nicht wissen lassen, dass sie deine Frau ist? ¹⁹Warum hast du gesagt: Sie ist meine Schwester, so dass ich sie mir zur Frau nahm? Da hast du deine Frau, nimm sie und geh!

Genesis 18,1-15

18¹Und der Herr erschien ihm bei den Terebinthen von Mamre, während er am Eingang des Zelts sass, als der Tag am heissesten war. ²Er blickte auf und schaute sich um, sieh, da standen drei Männer vor ihm. Und er sah sie und lief ihnen vom Eingang des Zelts entgegen und warf sich nieder zur Erde. ³Und er sprach: Herr, wenn ich Gnade gefunden habe in deinen Augen, so geh nicht vorüber an deinem Diener. ⁴Es soll etwas Wasser geholt werden, dann wascht eure Füsse und ruht euch aus unter dem Baum. ⁵Ich will einen Bissen Brot holen, dass ihr euch stärken könnt, danach mögt ihr weiterziehen. Denn deswegen seid ihr bei eurem Diener vorbeigekommen. Sie sprachen: Mach es so, wie du es gesagt hast. ⁶Da eilte Abraham ins Zelt zu Sara und sprach: Nimm schnell drei Sea Mehl, Feinmehl, knete es und backe Brote. ⁷Auch zu den Rindern lief Abraham, nahm ein zartes, schönes Kalb und gab es dem Knecht, und der bereitete es eilends zu. ⁸Dann nahm er Butter und Milch und das Kalb, das er zubereitet hatte, und setzte es ihnen vor. Er selbst wartete ihnen auf unter dem Baum, und sie assen. ⁹Da sprachen sie zu ihm: Wo ist Sara, deine Frau? Er sprach: Da drinnen im Zelt. ¹⁰Da sprach er: Fürwahr, übers Jahr werde ich wieder zu dir kommen. Dann hat Sara, deine Frau, einen Sohn. Sara aber horchte hinter seinem Rücken am Eingang des Zelts. ¹¹Abraham und Sara aber waren alt und hochbetagt; Sara ging es nicht mehr, wie es den Frauen zu gehen pflegt. ¹²Und Sara lachte bei sich: Nun da ich verbraucht bin, soll ich noch Liebeslust empfinden, und auch mein Herr ist alt. ¹³Da sprach der Herr zu Abraham: Warum lacht Sara und sagt: Sollte ich wirklich noch gebären können, da ich doch schon alt bin? ¹⁴Ist denn irgendetwas unmöglich für den Herrn? Übers Jahr um diese Zeit werde ich wieder zu dir kommen. Dann hat Sara einen Sohn. ¹⁵Sara aber leugnete: Ich habe nicht gelacht. Denn sie fürchtete sich. Er aber sprach: Doch, du hast gelacht.

Liebe Gemeinde

Manche von Ihnen, die in der biblischen Tradition gewandt sind, mögen sich vielleicht gefragt haben, was ich damit bezwecke, diese zwei und genau diese zwei Episoden aus der so reichen Lebensgeschichte von Abraham und Sara ausgewählt zu haben. Denn, und dies muss man ihnen lassen, die Geschichten eignen sich nicht besonders gut dazu, ein positives Bild von Abraham und Sara, von der Mutter und dem Vater des Glaubens zu zeichnen. Sie sind zweifellos nur Momentaufnahmen, aber als solche nicht gerade schmeichelhaft. In der einen Geschichte, die wir gehört haben, lügt Abraham dreist. Gott muss sich einmischen, um die Sachen wieder in Ordnung zu bringen. In der anderen Geschichte steht Sara nicht im besten Licht da. Sie lacht quasi Gottes Versprechen aus. Als sie zur Rede gestellt wird, leugnet sie es ab. Sind also diese Geschichten dazu geeignet, um mit ihnen über «biblische Beziehungskisten» reden zu können? Ich denke, es ist durchaus so. Gerade weil Abraham und Sara Vorbilder sind und als solche angesehen und verehrt werden, lohnt es sich, einen Blick auf jene weniger heldenhafte, glamouröse oder gar unvorteilhafte Ereignisse in ihrem Leben zu schauen. Diese Geschichten können uns vieles zeigen, mitunter im Zusammenhang unserer Predigtreihe. Wir kennen die Tatsachen, wie zerbrechlich unsere menschlichen Konstrukte im Leben sind, aber auch, dass es immer wieder einen Neuanfang gibt. Es lohnt sich, dran zu bleiben und darauf zu vertrauen, dass Gott den Menschen nicht im Stich lässt.

Nun lasst uns die erste Episode aus dieser Beziehung näher anschauen. Abraham und Sara sind unterwegs. Sie kommen nach Ägypten und lassen sich dort nieder. Alles scheint gut zu gehen bis zu dem Moment, an dem der Pharao von Saras Schönheit hört. Damit gewinnt die alltägliche Geschichte eine neue Dimension. Plötzlich geht es darum, mit einer Situation fertig zu werden, die man selber mit erschaffen hat. Abraham hat nur die Möglichkeit, entweder seine Lüge zuzugeben oder aber seine Frau gehen zu lassen. Und Sara? Wir lesen in der Geschichte nichts davon, was sie von der ganzen Situation hält. Ihr Schweigen aber kann als stilles Einverständnis gedeutet werden. Jedenfalls sehen sich die beiden mit einer Situation konfrontiert, die ihre Lebenslüge ins Leben gerufen hat. Sie entscheiden sich dazu, den Schein zu wahren und mitzumachen. Aus heutiger Sicht ist Abrahams Verhalten nicht zu

verstehen. Für die damaligen Verhältnisse war dieses aus berechtigter Angst geborene Verhalten Abrahams nichts Verwerfliches. Ganz im Gegenteil: Für die ersten Leserinnen und Hörerinnen der Geschichte war dies ein Beweis von der Klugheit des Stammvaters und seiner Frau. Doch, liest man die Geschichte genau, so sehen wir, dass diese menschlich berechnete Handlung Abrahams nicht auf Gottes Zustimmung stößt. Gott greift in die Geschichte ein, und zwar so, dass die Lebenslüge aufgedeckt wird. Abraham und Sara kommen glimpflich davon. Sie müssen sich aber damit auseinandersetzen, dass ihr Verhalten nicht von Gott gebilligt wurde.

Ich denke, dies ist der Punkt, an dem diese alte Geschichte auch für uns relevant ist oder relevant sein könnte. Nicht, dass es so wäre, dass wir in einer das Leben gefährdende Lage nur mit Hilfe von irgendwelchen Lügen zurechtkämen. Vielmehr geht es darum, dass Gott Abraham darauf aufmerksam macht, ja ihn dazu zwingt, zu sich selber und zu der Beziehung zu Sara zu stehen.

Denken wir an unser Leben und an unsere Beziehungen, so stellt sich die Frage für mich, wie echt, wie authentisch diese sind und wie wir zu unseren Beziehungen stehen. Oft genug treffen wir nämlich im Leben auf gewisse Situationen, in denen wir nur an eines denken: das Gesicht zu wahren, koste es, was es wolle... Gerade solche Situationen sind es aber, die unser Leben gefährden, die uns oft den letzten Lebensmut rauben können. Die Geschichte von Abraham und Sara steht dafür, dass dies nicht so sein muss, auch wenn man sehr bedacht ist den Schein zu wahren, Gott ist und bleibt ein Freund des Lebens. Er möchte, dass der Mensch sich frei entfalten kann. Natürlich ist es nicht zu verhindern, dass es Situationen gibt, in denen wir zu einer Notlüge greifen wie Abraham. Aber Gott steht dafür, dass dies nicht so sein soll. Gottes Eingreifen in die Geschichte wird als höchst wirkungsvoll dargestellt. Er sorgt dafür, dass die menschlichen Beziehungen wieder in Ordnung kommen, dass die Beziehung von Abraham und Sara nicht mehr unter dem Zwang selbst erfundener Notlügen zu leiden hat. Ich denke, dieses Eingreifen Gottes in der Geschichte zeigt ganz klar auf, dass der Mensch dazu berufen ist, die Beziehungen im Leben wirklich zu leben. Das heisst ganz konkret: Wollen wir, dass eine Beziehung von uns Bestand hat, so darf sie auf keinen Fall auf einer falschen Basis aufgebaut werden. Falsch ist die Basis dann, wenn dabei nicht der andere Mensch

berücksichtigt wird, sondern aus irgendeinem Grund nur der Schein gewahrt wird. Solche Beziehungen machen den Menschen krank und gefährden das Leben. Auffallend dabei ist, dass in unserer Geschichte Sara zwar angeredet wird, aber selber nichts sagt. Ihr Schweigen deutet ihr Einverständnis an. Möglicherweise schweigt sie einfach nur, um Abraham nicht blosszustellen. Schweigen kann sehr doppelbödig, aber auch diplomatisch sein. Es sind also zwei, die diese Lebenslüge aufrecht halten. Und trotzdem erweist sich die Situation als falsch und impliziert Gottes Eingreifen. Gott will, dass der Mensch im wirklichen Sein leben und sich entfalten kann und nicht in einem Schein-Dasein, das nur die inneren Ressourcen der Menschen aufbraucht. Als ein Freund des Lebens schenkt Gott Abraham und Sara die Möglichkeit, weiter zu gehen und vor allem, anders zu leben.

Und da wird unsere zweite Geschichte interessant. Es ist seit dem Wegzug aus Ägypten einiges an Zeit vergangen. Das Ehepaar blieb kinderlos. Für die damaligen Verhältnisse war dies eine tragische Situation. Kinder waren ein sichtbares Zeichen des Segens von Gott. Es scheint also, als hätte das Ehepaar zwar von Gott eine Chance bekommen, das Leben neu zu ordnen, aber Gottes Segen bleibe dennoch aus. Die beiden haben sich wohl oder übel mit dieser Situation abgefunden. Und dann kommen die Gesandten Gottes und bringen die Nachricht, dass Sara ein Kind gebären wird. Es ist nicht schwer, Saras Unverständnis zu verstehen. Sie denkt in menschlichen Kategorien. Sie kann und will nicht daran denken, dass Gott anders ist als wir Menschen. Rückte in der vorherigen Geschichte Abraham in ein schlechtes Licht, so erlebt hier Sara eine wenig schmeichelhafte Situation. Sie lacht, nein, sie lacht Gottes Versprechen aus und leugnet dies ab. Eine veränderte Situation. Menschen, welche sich mit den Möglichkeiten des Lebens realistisch abgefunden haben, werden mit den Perspektiven Gottes konfrontiert. Und auch da begegnen wir Gottes Grosszügigkeit, der den Menschen nicht abweist, nicht verwirft, sondern ihn ernst nimmt. Die Gesandten Gottes reden Sara an. Sie wollen ihr die Möglichkeiten und Perspektiven Gottes aufzeigen. Doch Sara kann nicht daran glauben, dass dies wahr sein sollte.

Ich denke, dieses Verhalten Saras ist genau das, was wir in diversen Situationen des Lebens selber erleben dürfen. Man gewöhnt sich an eine Situation, arrangiert sich damit, was das Leben einem bietet. Wir denken gar nicht daran, dass es auch anders sein könnte, dass Gott

möglicherweise auch andere Perspektiven für uns bereit hat. Im Falle der biblischen Geschichte scheint Abraham zumindest zu erahnen, dass seine Gäste keinerlei herkömmliche Menschen sind, aber Sara will dies offenbar gar nicht wahrnehmen. Sie sieht nur das, was sie sehen will. Da wird die Geschichte wirklich interessant. Gott nimmt Saras Weigerung ernst. Er konfrontiert sie damit, dass er andere Möglichkeiten hat, als sich der Mensch dies vorstellen kann. Es tut gut dies zu hören. Es tut gut, gerade im Hinblick auf bestimmte Dynamiken in unseren menschlichen Beziehungen, uns dies sagen zu lassen. Gott kann auch aus einer verfahrenen Situation etwas Gutes hervorbringen, sofern der Mensch bereit ist, Gottes Wirklichkeit ernst zu nehmen. Dazu gehört auch die Ehrlichkeit mit sich selber. Nur wer sich selber in der jeweiligen Situation realistisch wahrnimmt, kann auf die verändernde Kraft Gottes hoffen.

Ich denke, gerade im Hinblick auf unsere, so vielfältigen menschlichen Beziehungen ist es ermutigend, die Geschichte von Abraham und Sara vor Augen zu haben. Schatten und Licht wechseln sich im Leben der beiden ständig, aber Gottes Gnade begleitet sie als Konstante in ihrem Leben. Sie eröffnet ihnen neue Perspektiven, bietet die Chance, neu anzufangen und lässt sie, trotz Ängsten und Lebenslügen nicht fallen. Daraus können auch wir heutigen Menschen Mut schöpfen.

Amen.

